

*Eugen Lemberg, Ideologie und Gesellschaft. Eine Theorie der ideologischen Systeme, ihrer Struktur und Funktion.*

Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz 2. Aufl. 1974, 350 S.

Der Verfasser spricht vom „Versuch einer Theorie“, von einem „Entwurf, der noch der Ausführung, Bestätigung und Korrektur durch Einzeluntersuchungen bedarf“ (S. 319). Aber dieser Entwurf ist auch eine weitgespannte Zusammenfassung. Hineinverwoben ist, was Eugen Lemberg in mehr als vierzig Jahren publizierte, den großen Problemen der politischen Formierung unserer Gesellschaft zgedacht, auch ihren Konsequenzen im Bereich von Bildung und Erziehung. Es geht um die „Großgruppe“ und ihre gedanklichen Systeme, wovon der Nationalismus nur als ein Sonderfall erscheint. Er ist Ausgangspunkt und manchmal Grundlage eines Vergleichs, der inzwischen aber längst über die Ausgangsfrage hinauswuchs.

Ideologische Systeme im Sinne Lembergs entsprechen ihrer Funktion nach in der menschlichen Gesellschaft dem tierischen Instinkt. Sie bieten, artifizuell, flexibler, variabel und eben als Produkte menschlicher Geisttätigkeit auch Elemente wie Objekte im historischen Prozeß, letztlich unter geistigem Aspekt dem einzelnen Individuum auf ähnliche Weise Verhaltensdispositionen. Im Idealfall umschreiben sie

ein normatives Gleichgewicht. In der Realität kollidieren sie unaufhörlich mit dem, was in der Verhaltensbiologie dem tierischen Instinkt gegenüber als „biologisches Gleichgewicht“ fungiert. Jede Form von umspannender Daseinsrechtfertigung ist nach dieser Terminologie ein ideologisches System, ob sie nun transzendent fundiert ist, als anscheinend „ursprüngliche Erscheinungsform der ideologischen Systeme überhaupt“, oder ob sie sich auf rein innerweltliche Argumentationsbrücken stützt und dabei auch einen Teil ihrer eigenen Rechtfertigung aus der Rüstkammer der Ideologiekritik entlehnt. Das letztere gilt etwa vom Marxismus als typischem Zeitprodukt der kritischen Konfrontation mit metaphysischen Systemen nach dem Kritikverständnis des vorigen Jahrhunderts.

Ideologien sind überdies der unentbehrliche geistige Kristallisationskern für die Organisation gesellschaftlicher Großgruppen. Sie setzen, namentlich in der Verteidigung, bestimmte Werte absolut, bereit, im Daseinskampf Gut und Böse daran zu messen. Sie erweisen sich insofern immer wieder stärker als jeder Universalismus. Sie sind auch bereit, einen Wissens- und Erkenntnisstand zu absolutieren und gegen jeden kritischen Erkenntnisfortschritt zu verteidigen. Die ambivalente Auseinandersetzung zwischen systemimmanenter Ideologie und absoluter Ethik, die Lemberg beobachtet, läßt ihn die Ideologie „sozusagen als ein Danaergeschenk an den Menschen“ bezeichnen, ein unentbehrliches; als Instrument für den organisatorischen Daseinsgrund des animal sociale.

Lemberg entwirft an Beispielen Modellabläufe vom „Wettstreit der Ideologien“, nach der Voraussetzung des bekannten modernen Pluralismus ideologischer Systeme, im Hinblick aber auf eine offensichtlich historische Mehrförmigkeit, die augenscheinlich seit je revolutionäres Denken in Bewegung brachte. Aufschlußreich verweist er dabei auf die Notwendigkeit einer „vergleichenden Geschichte der Revolutionen, die über Sorokin und Rosenstock-Huussy hinausginge“. In der Tat: die neuere Revolutionsforschung, gerade bei ihren Ansätzen zu vergleichender Betrachtung, ließ die Arbeiten dieser beiden Autoren aus den dreißiger Jahren außer acht, sie lief weit eher in den Bahnen empirischer Soziologie, sie ignorierte die revolutionäre Ideengeschichte. Die Rückwendung zu einer neugefaßten Ideengeschichte im weitgespannten systematischen Konzept bildet eine der wesentlichen Anregungen in Lembergs Buch. Unter diesen Voraussetzungen namentlich werden auch die letzten beiden Zielpunkte seines Anliegens verständlich: die Analyse des individuellen Grundproblems ideologischer Konzepte, hergeleitet aus der je persönlichen Auseinandersetzung des einzelnen mit seiner Umwelt in dem Bestreben, sich zu behaupten und die Welt zu verändern. Lemberg eruiert Konstruktionselemente, wie sie jeder gründlichen Biographie einer geistig aktiven Persönlichkeit begegnen, er fügt sie in ein Abhängigkeitsverhältnis, in dem Schicksal und Eigenwert, Selbstrechtfertigung und Vorbild, Normenhorizont und Utopie feste Elemente sind (S. 88).

Vergleichbares gilt auch von ideologischen Systemen insgesamt als Integrativ für gesellschaftliche Großgruppen. Auch da zeigt Lemberg einen begrenzten Kanon von stabilen Elementen mit alternativen Funktionszusammenhängen. So wagt er schließlich skizzenhaft eine Technologie ideologischer Systeme, beinahe in ironischer Überlegenheit als Empfehlung für „Rechtsgelehrte, Politiker oder auch Chef-

ideologen“ (S. 327). Die wichtigste Rolle für die Orientierung spielt dabei wohl der grundlegende Unterschied zwischen theozentrisch und anthropozentrisch orientierten Ideologien, den er mehrfach hervorhebt (an Beispielen besonders S. 128 ff.), und der in weitreichender Konsequenz das eine Mal alle menschlichen Dinge mildert, in ihren Extremen abstuft, weil er in Gott und dem Teufel die radikalen Pole aller irdischen Dinge erkennt. Das andere Mal ist der Weg zu diesen beiden Extremen kürzer, in irdischen Sphären, und Gott und Teufel sind Menschen geworden und leben unter uns.

Im breitgespannten Aufbau seines Buches zeigt Lemberg ideologische Systeme nach geschickter didaktischer Einführung in ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit ebenso wie in ihrem funktionalen Bau. Seine Umschau mündet in die Betrachtung von der Dialektik der Ideologie, vom förmlichen Phasenlauf ihrer kämpferischen Durchsetzung, ihrer postrevolutionären Entfremdung von den ursprünglichen Verheißungen, die schließlich die Geburt einer neuen Ideologie ermöglicht. Das ganze Buch ist unverkennbar eine Auseinandersetzung mit der ideengeschichtlichen Selbstbetrachtung unserer Kultur seit zweihundert Jahren. Ideologien und Ideologiekritik seit dem Zeitalter der Aufklärung stehen zur Debatte. Aber man unterschätzte die Bedeutung dieses Buches, wenn man es nach seinem Material und nach Aussageabsichten der Literatur, mit der es sich auseinandersetzt, für einen Beitrag allein zur neueren Gedankengeschichte hielte. Lembergs Buch ist vielmehr auch für den Mediävisten voller Anregungen, nein, noch mehr, es ist ein wichtiger Beitrag zu neuen Ansätzen komparativer Geschichtsbetrachtung, in denen eine neue Hinwendung zur alten Ideen- oder Gedankengeschichte Platz greifen muß mit den treffenden Erkenntnissen nicht nur über soziale Abhängigkeiten, sondern auch über die tatsächliche historische Wirksamkeit der Ideen in der Geschichte. Die unmittelbaren Insinuationen des Idealismus auf diesem Feld wird man nicht mehr aufgreifen. Allmählich haben wir uns stattdessen angewöhnt, die Ideologie als historische Kraft einzuschätzen. Lembergs Analysen über ihren Bau und ihre Funktion sind in diesem Zusammenhang von exemplarischem Belang.

Das Buch trägt den Stil unaufdringlicher Überlegenheit, wie sie ausgereifte Erkenntnisse möglich machen. Es ist freilich immer wieder gekennzeichnet vom intensiven Gegenwartsinteresse des Verfassers, der es schrieb, gerade als die Studentenrevolten in ganz Europa dem Ideologiekritiker ein neues Exempel boten. Lembergs geistreiche Didaktik, das Profil seiner Begriffsbildungen, die Farbkraft seiner Vergleiche machen die Lektüre des Buches mitunter geradewegs kurzweilig. Kein Zweifel, daß es in seinen hohen Ansprüchen nicht jeden Historiker anzieht. Aber es ist eine Grundlage kritischer Urteilsbildung über die Welt und den Menschen, in gedankenvoller Durchdringung alles dessen, was man Lebenserfahrung nennt, und eben deshalb mit Fachwissen einfach nicht identisch. Und dennoch möchte ich dieses Buch zu den Impulsen moderner Geschichtsbetrachtung zählen.